

## Gedächtnis des Todesleidens Christi

Karfreitagspredigt des Nikolaus von Kues, gehalten im Jahre 1457 in seiner  
Bischofsstadt Brixen<sup>1</sup>

*„Gekreuzigt wurde er sogar für uns, unter Pontius Pilatus hat er den Tod erlitten und ist begraben worden“<sup>2</sup>.*

Das ist der fünfte Glaubensartikel<sup>3</sup>, der dem heiligen Johannes zugeschrieben wird. Dieser allein war von den Aposteln dabei und sah alles, was sich bei der Passion Christi zutrug. Treten wir also an ihn, den gottgeliebten Apostel, mit der herzlichen Bitte heran, er möge uns sagen, was er mit diesen Worten will. Nehmen wir die Mutter der Barmherzigkeit als unsere Sachwalterin; sie möge in unserem Namen sprechen, indes Johannes Antwort gibt, damit wir so im einzelnen unterrichtet werden über das, was heute geschah. Sprechen wir also Maria an mit der demütigen Bitte, daß sie solche Mühe auf sich nehme:

„Du bist die Mutter, die Theotokos genannt wird, die Mutter Gottes nämlich und die Gebärerin des Wortes; dabei bist du so sehr Mensch, daß dein Sohn, Jesus, den du bis zum Begräbnisse nicht verließest, von dir den Namen hat und sich zu deiner Ehre häufig Menschensohn nannte. Du weißt auch, daß wir heute das Jahresgedenken an den Tod deines Sohnes begehen und zu seiner Ehre verlangen, daß wir ihn mit innerem Auge zu schauen vermögen in seiner Passion, die er zu unserer Erlösung auf sich nahm: Nimm, gütige Mutter, also die Mühe auf dich, daß du fragst und Johannes uns alles beschreibt“.

*Maria:* „Diese Bitte verdient es, daß ich gern darin einwillige. Danach sehne ich mich nämlich, daß man die Liebe meines Sohnes erkenne, die er am meisten da zeigte, als er sie seinem Leben vorzog“.

*Die Brixener Kirche:* „Du weißt, mildreichste Mutter, wie notwendig es zu unserem Heile ist, das Leben deines Sohnes kennenzulernen. In seinem Leben ist das Leben aller Lebenden beschlossen. Wir fürchten nur, daß die für uns notwendige Erinnerung in dir die Wunden des Mitleidens wieder aufreißt. Wir möchten, was zu unserem Heile dient; aber wir möchten nicht, daß dein jungfräuliches und zugleich mütterliches Herz abermals der bittere Schmerz des durchbohrenden Schwertes zermartere“.

*Maria:* „Die Erinnerung an den Schmerz der Geburt ist freudvoll, wenn man den Sohn lebend sieht. Die Stimmen des Mitleidens zu hören, die euren frommen Herzen entsteigen, verdrießt mich nicht, vielmehr freut mich das über die

<sup>1</sup> Nachdem schon früher einzelne Predigten des Nikolaus von Kues in deutscher Übertragung herausgegeben worden waren, erschien vor kurzem im Auftrag der Heidelberger Akademie der Wissenschaften der 1. Band einer Gesamtausgabe (die Zeit von 1430—1441 umfassend). (Vgl. diese Ztschr. 25 [1952] 475 f.) Die vorliegende Karfreitagspredigt, die ursprünglich in lateinischer Sprache gehalten wurde, erscheint hier zum erstenmal auf deutsch. Die Übersetzung stammt von Dr. theol. Rudolf Haubst, Remagen, der sich mit der theologischen Erschließung der Kusanus-Predigten beschäftigt. Zugrunde liegt Codex Vaticanus 1245, f. 247<sup>ra</sup>—249<sup>rb</sup>.

<sup>2</sup> Credo der Heiligen Messe (Nizäno-Konstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis).

<sup>3</sup> des Apostolischen Glaubensbekenntnisses.

Maßen, da es Euch zum Heile und meinem Sohne zur Ehre gereicht. Durch Gnadengeschenk meines Sohnes ist meine Natur nicht mehr durch Leiden verletzbar. Er selbst hat nämlich die von mir angenommene Natur zur Leidensunfähigkeit erhoben und auch meine Natur in sich leidensunfähig gemacht. Ihr seid, solange ihr diese sterbliche Natur nicht durch den Tod ausgezogen habt, fähig zu leiden und könnt mit meinem Sohne mit-leiden, durch dessen Leiden ihr, die ihr mit ihm mit-leidet, dereinst, von dem Todesleib befreit, ihm ähnlich auferstehen und Leidensunfähigkeit anziehen werdet. Das wirkt der Tod des Sohnes in euch, wenn ihr durch Mit-leiden in ihn (den Tod) eingeschlossen seid“.

*Kirche:* „Wir sehen, Mutter der Güte, daß das Gedenken an den Tod Jesu mit dem Ziel des Mit-leidens für alle notwendig ist, um die Leidensunfähigkeit zu erreichen“.

*Maria:* „Ihr seht richtig; denn wenn auch mein Sohn *einmal* starb, so will er doch, daß dieser überaus bittere Tod den Augen der Gläubigen gegenwärtig sei, damit er denen, die mit-sterben, immerzu das Leben verdiene. Wer nämlich mit dem Sohne Gottes stirbt, der lebt auch mit ihm. Die teilnehmen an seinem Leiden, werden auch teilhaben an seinem Trost. Kein Tod verdient dies ewige Leben als Christi, des Unbefleckten, Tod, der durch diesen dazu bestimmt ist, daß er allen, die mit-sterben, am Leben teilgebe. Da das ewige Leben nämlich geistig ist, so belebt es alle Teilnehmenden so, wie die Gerechtigkeit alle Teilnehmenden gerecht macht und alle verdienstlichen Werke belebt und sie mit Geschmack würzt. Denn ohne Salz ist jede Speise fade, sei sie auch noch so kostbar. So hat mein Sohn als das Salz der Erde den Tod auf sich genommen, der das Salz eines jeden Martyrertodes ist und ihm die Würze gibt“.

*Kirche:* „Sage doch, bitte, Mutter der Gnade, *wie* wir mit dem Erlöser mit-leiden und mit-sterben sollen“.

*Maria:* „Glauben müßt ihr zuerst, daß mein Sohn der Sohn Gottes ist und durch seinen Tod jedem das Leben verdiente, der sich ihm anschließt und sich mit ihm in unverbrüchlicher Treue vereint. Die nämlich in unverbrüchlicher Treue mit ihm verbunden sind, gehen auch in eine Einheit mit seinem Verdienste über als seine getreuen Glieder. Die Söhne freuen sich nämlich über das, was ihr Vater durch Verdienst errungen hat. Die Treue muß aber unverletzlich und echt sein bis zum Tod. Da also der Sohn Gottes bis zum Tode getreu war und durch sein Sterben seinen Gläubigen die Befreiung vom ewigen Tode verdient hat, so geziemt es sich, daß sich sein Tod allen einpräge, die er befreite, damit sie dies höchste Werk der Treue immer in dankbarer Erinnerung behalten, so sehr, daß sie danach verlangen, ihre Treue zum Befreier auf alle mögliche Weise zu zeigen, und es für die größte Gnade halten, daß sich der Tod Christi zu dessen Ehre in ihnen erneuere“.

*Kirche:* „Das Mit-leiden muß also etwas Freudiges sein?“.

*Maria:* „Gewiß, was freiwillig geschieht, ist nicht ohne gewisse Fröhlichkeit; wenn auch das Fleisch schwach ist, so zeigt doch die Bereitschaft des Geistes

Freudigkeit. Im Leiden meines Sohnes ging höchste geistige Freude mit der größten Bitternis für das Sinnenleben zusammen. Der Wille des Fleisches wollte nicht sterben, ja, er schreckte mehr als der Wille irgendeines anderen, der den Tod vor sich sieht, vor dem Sterben zurück, weil er wußte, was der Tod bedeutet. Der Wille des Geistes hatte dagegen das höchste Verlangen nach dem Sterben, denn er wußte, daß er dadurch das Wohlgefallen Gottes und des Nächsten erlange. Das Sinnenleben ist nämlich von dieser Welt und möchte hier ruhen. Der Geist stammt vom Himmel und kann nur im Himmel seine Ruhe finden. Da also der Geist, der den Sinnen das dem Menschen eigene Lebendigkeit gibt, durch die Trennung vom Leibe den Tod des Leibes hervorruft — der damit des Lebens, all seiner Freude, beraubt wird —, so wird das Sinnenleben betrübt, der Geist jedoch freut sich, denn er geht durch den Tod ein in sein Leben. Weil indes nur der, in dem der Geist des Sohnes Gottes, des Tod-Besiegers, lebt, gewiß ist, daß sein Geist vom Tod zum Leben übergeht, so ist der Tod für alle Menschen bitter außer für die, die schon die beginnende Gewißheit in sich tragen“.

*Kirche:* „Was führt uns zum Gedächtnis des Todes Jesu hin?“

*Maria:* „Die gesamten Einrichtungen der Kirche: Taufe, Eucharistie und die anderen Sakramente, die das Verdienst und die Kraft des Todes Christi in sich tragen; die Inschriften und Gemälde und das Bild des Gekreuzigten in jeder Kirche, an den Scheidewegen und Gebetsstätten, die Leidensgeschichte sowie das lebendige Wort des Predigers, das vom sinnlich Anschaulichen zur geistigen Fassungskraft der Seele hinreicht; dort läßt es innwerden, von welcher Kraft das Verdienst des Erlösers ist, und es entflammt die Seele zur Liebe des Heilandes, so daß diese christusförmig wird und in ihr immerzu das frohe Gedächtnis der Liebe des Gekreuzigten verbleibt“.

*Kirche:* „Damit also in uns dieses Gedächtnis geboren werde, verkünde Johannes uns die Frohbotschaft und präge uns unter deiner (Mariens) Leitung den Gekreuzigten ein. Wir stehen hier aufmerksam und brennen vor Begierde, das Wort des Heiles durch Hören zu empfangen“.

*Maria:* „So sprich denn, geliebter Johannes“.

*Johannes:* „Gebiete, Mutter, worüber“.

*Maria:* „Sage zuerst etwas über das Geheimnis des Kreuzes, damit (hernach) die Erzählung (der Passion) um so mehr verkostet werde“.

*Johannes:* „Alle Geheimnisse des Kreuzes hast du, gütige Mutter, schon mit wenigen Worten berührt. Doch weil dir eine Wiederholung dessen lieb ist, gehorche ich gerne. Du, Mutter des fleischgewordenen Wortes, leite mich dabei und helle mir das Dunkle auf. So wißt denn, Gläubige, zunächst: Innerhalb der vernünftigen Natur, die allein regiert und sich des freien Willens erfreut, gibt es ein zweifaches Reich. Eines ist das Reich dieser Welt; im argen liegt es, weil der Böse über es herrscht. Das andere ist das Reich des Himmels; in dieser Welt war es unbekannt; doch es wurde durch Christus verkündet. Im ersten ist diese

Welt das Ziel aller Religion und Tugend, und das Leben ist zeitlich. Im zweiten Reiche, im Himmel, ist Gott das Ziel, und das Leben ist ewig. Im ersten Reiche werden nur sinnliche Dinge, sinnliche Freuden versprochen, im zweiten nur Geistiges und geistige Freuden. Doch da kam vom Himmelreich her das fleischgewordene Wort und es offenbarte der Welt, was ihr gänzlich unbekannt war: daß nämlich die geistige Natur ihr Ziel und ihre Glückseligkeit nicht in den Genüssen dieser Welt, sondern in denen des Paradieses im himmlischen Reiche hat, und daß das Reich dieser Welt, mit dem himmlischen verglichen, als Knechtschaft und Elend zu betrachten ist, weil diese Welt und jenes Reich sich wie Sichtbares und Zeitliches vom Unsichtbaren, Ewigen unterscheidet. Das war dem ganzen Menschengeschlechte neu und bislang unerhört. Damit man es fasse, fügte der Meister manches hinzu. Er warnte davor, diese Welt und das Ihrige zu lieben, weil die Güter in ihr nichts als Schein und Irrtum seien, ohne Wahrheit und ewigen Bestand; die Güter des Himmelreiches dagegen seien ewig und wahr und gewährten Seligkeit und immerdauernde Freude . . .

So ging das ganze Streben Christi dahin, den Menschen vom sinnlichen Genießen auf das Kosten jener Süßigkeit hinzulenken, die der Geist im Erfassen belebender Wahrheit empfindet. Deshalb erschloß er die göttlichen Schriften, die unter dem sinnenfälligen Buchstaben den Geist der Wahrheit verbergen, der die Seele zur Unsterblichkeit nährt. Irrtum, der zum geistigen Tode hinführe, gebe es darin nur für den, der an der Oberfläche und in der Rinde hängen bleibe; im geistigen Verständnis liege köstliche Wahrheit. Von dem Irrtum, in dem diese Welt, fern der Wahrheit, befangen sei, könne man nur befreit werden, indem man seine Botschaft annehme als Botschaft des Sohnes Gottes oder des von Gott zur Erleuchtung der Weltfinsternisse gesandten Wortes. Der Geist des Irrtums und der geistigen Finsternisse, der das Menschengeschlecht gefangen hielt, läßt sich nur austreiben durch das geistige Licht des Wortes Gottes, und Gottes Wort allein hat die Kraft, den Tod zu bannen, der in Finsternis besteht, und zwar indem es sich selbst und den Vater zeigt. Die Offenbarung des Lichtes in der Quelle der Wahrheit verscheucht nämlich aus der Vernunft das todbringende Dunkel der Unwissenheit, wie Sonnenlicht das physische Dunkel vertreibt. Der Unterschied besteht, daß die den Geist belebende Erleuchtung etwas Bleibendes ist, da sie den Geist in sich umwandelt, wie eben die Weisheit oder schmackhaftes Wissen die Seele in sich umwandelt, die sie mit ihrem Wohlgeschmack erquickt und nährt: nicht zeitlich nämlich, denn sie ist eine Speise, die nicht vergeht. Deshalb wird auch der Geist aus ihrer Kraft immer mehr gestärkt und belebt, und so gibt sie Unsterblichkeit. Anders ist es mit der zeitlichen, sinnlichen Speise. Deshalb altert die animalische Natur und stirbt.

Doch die Menschenseelen waren von der Erbsünde her angesteckt und wegen langer Gewöhnung nicht in der Lage, den Geist des Irrtums, der sich bei ihnen eingenistet hatte, auszutreiben und sich selbst zu reinigen. Ihnen fehlte die Gerechtigkeit, die allein den Geist rechtfertigt, damit er jene unsterbliche Selig-

keit in sich fassen könne. „In eine Seele, die Böses sinnt, zieht die Weisheit nicht ein“ (Weish 1, 4). Deshalb machte sich Christus, um seine Sendung nach dem Wunsch des Vaters zu erfüllen, zum Reiniger unserer Seelen durch das Verdienst des Todes, um den gereinigten Seelen sein göttliches Leben mitteilen zu können, das sie in das Himmelreich versetzt. Zur Erlangung dieser Reinigung, die in der Abwaschung der Sünden oder geistigen Krankheiten besteht, erklärte er es aber für notwendig, daß sich der Geist für diese Reinigung bereit mache, und er lehrte, daß diese Vorbereitung in seiner Nachahmung bestehe, darin nämlich, daß er (der Geist) auf die Tugenden schaue, wie sie Christus durch sein Wort kündete und durch sein Beispiel zeigte, und sie nachahme, indem er seiner Milde, Demut, Geduld, Wahrhaftigkeit, Barmherzigkeit, Friedfertigkeit, Treue, Liebe, Gerechtigkeit und dem übrigen, was zu den Früchten des Geistes gehört, folge. Denn so solle sich der geistige Wille, indem er sich dem Willen Christi angleiche und dies durch Tugendwerke zeige, vorbereiten, das Verdienst der Befreiung zu empfangen, und auf die Einung mit dem Lebens-Geiste Christi. Für den Empfang des unsterblichen Lebens Christi werde die Seele dadurch disponiert, daß sich die Tugenden der Abtötung in ihr niederließen. Denn, sei der Geist einmal zu solchem Gehorsam gelangt, daß in ihm nur noch die Kraft und der Wille Gottes lebe, und sein eigener Wille, der Wille des Fleisches und dieser Welt, tot sei, so sei er auch für das vom göttlichen Geiste geweckte Leben aufnahmefähig; wer dann so zum Leben im Geiste gekommen sei, halte die Gebote Gottes in Gottes- und Nächstenliebe und ziehe die Liebe zu Gott und dem Nächsten seinem sinnenhaften Leben vor. So sei in ihm die Vorbedingung geschaffen, daß der Geist Gottes für immer in ihm wohne.

Weil Christus also alle Beweise der Liebe zu Gott und dem Nächsten an sich selbst (vorbildhaft) zeigen wollte, erwählte er als der Unschuldige den Tod. Er wollte zeigen, wie sehr er Gott liebte, indem er in Gehorsam gegen ihn starb, und wie sehr er den Menschen liebte, um dessen Heiles willen er in den Tod ging.

So sind denn alle göttlichen Geheimnisse in der Kreuzigung des unschuldigen Christus zusammengefaßt: Gott ist aus der ganzen Kraft der Seele zu lieben, so daß man alles, auch das Leben selbst als ein Nichts betrachtet, wenn es gilt, dessen Herrlichkeit zu zeigen. So sehr muß man das Seelenheil des Nächsten lieben, daß man den schimpflichsten zeitlichen Tod um eines solchen Gutes des Mitmenschen willen für nichts hält. Der Tod des ganz unschuldigen Christus erwarb das ewige Leben, das ihm mit Recht in die Hand gegeben wird, da er einzig um der Gottes- und Nächstenliebe den Tod erlitt, nicht um von sich eine Sünde abzuwaschen, da er keine hatte. Als er sich dem Todesleiden nahte, sagte er, daß er sich für die Apostel und alle Gläubigen heilige oder opfere, und daß der Fürst der Welt, der sich der Menschen bemächtigt hatte, hinausgeworfen werde. Die große Güte des Vaters sollte dabei verherrlicht werden, der den Menschen erschuf, um ihm seine Herrlichkeit zu zeigen, und seines Sohnes nicht

schonte, sondern ihn zur Befreiung des Menschen dahingab, aber auch die Güte des Sohnes, der sich für den Menschen einsetzte, indem er sich (in der Menschenatur) als Sohn Gottes erwies.

Deshalb wurde dem Sohne die Macht über alles Leben gegeben, um des Verdienstes willen, das er sich in der Liebe zu dem verlorenen Leben erwarb. Ja, in diesem Tode, der einzig durch Liebe verursacht ist, ist Christus um seines Verdienstes willen das ewige Leben selber gegeben, das alle an Leib und Geist Toten, wenn sie durch Glaube und Tugend dazu fähig sind, ewig beleben kann. Wenn Gott jemand diese sichtbare Sonne zum Lohn gäbe, so hätte ein solcher in seinem Besitze oder seiner Macht die Kraft, jede sinnliche, für Licht und Leben empfängliche Natur zu erleuchten und zu beleben. So ist Christus das Leben des Geistes zum Lohne gegeben. Er hat es deshalb als rechtmäßiger Besitzer, als der Erbe im Reiche des Lebens in seiner Macht; denn er allein hat das Gesetz erfüllt, das das Leben verspricht; ja, in diesem Gesetze war Christus versprochen. Denn wer könnte Gott und den Nächsten so vollkommen lieben, wie das Gesetz es befiehlt? Nur dem Sohne Gottes war es möglich, der den Vater und das ewige Leben wohl kennt. Deshalb war der Messias im Gesetze verheißen, wie Christus sagt, daß im Gesetze und den Propheten von ihm geschrieben stehe. Somit ist Christus der Geist des Gesetzes, und weil das Gesetz dem, der es hält, das Leben verspricht, so ist es Christus, dem das Reich des Lebens darin zugesagt wird. Im Tode Christi hat sich eine so hohe Macht der Liebe zu Gott und den Menschen gezeigt, daß keine höhere möglich ist. Da diese also alle mögliche Liebe in sich schließt, so schließt sie auch alle Erfüllung des Gesetzes in sich und alle Verheißung, die in seiner Beobachtung liegt, und er ist „der Bräutigam, der die Braut hat“ und die geistigen Freuden<sup>4</sup>.

Somit kann also keine Seele gerecht sein ohne die rechtfertigende Gerechtigkeit, noch lebend ohne das belebende Leben, und Rechtfertigung ist nichts anderes als Belebung. So ist Christus durch das Verdienst seines Todes die alle christförmigen Gläubigen rechtfertigende Gerechtigkeit und das sie belebende Leben; und die, die im Lichte wandeln wie er, die reinigt sein Blut von der Sünde. Diese sind seine „Nächsten“, für welche er starb, für deren Heil er sich in den Tod hingab. Kein Sterben irgendeines Menschen kann diesen selber rein machen. Denn niemand gab sich selber das Leben, und kein Toter kann sich selbst aufwecken und Ursache seines Heiles sein noch sich wiedergebären zum Leben. Kein Sünder — der tot ist — kann sich das Leben erwerben. Niemand kann auch in Wahrheit sagen, er sei ohne Sünde. Wenn jemand sagt, er sei ohne Sünde, so ist er ein Lügner<sup>5</sup>. Daher macht einzig der Tod des unschuldigen Christus, der sich selbst für uns am Kreuze hingab, die Aufnahmbereiten, die in ihm bleiben und sind und wie er wandeln, gerecht. In ihm leuchtet vollkommene Liebe im Sterben auf, die uns lehrt, daß die, die in der Liebe wan-

<sup>4</sup> Vgl. Joh 3, 29.

<sup>5</sup> Vgl. 1 Joh 1, 8, 10.

deln, da sie ihm folgen, Kinder Gottes sind, hier der Hoffnung nach, „wenn er erscheint“, nach dem Tode, in Wirklichkeit; „denn wir werden ihm ähnlich sein“ (1 Joh. 3, 2) . . .

Christus ist es also allein, der zur Vollendung führt und das, was allen fehlt, ergänzt. Aus seiner Fülle empfangen alle (Joh 1, 16). Und weil dieses Leben und dieser Schatz das Verdienst seines Leidens ist, so werden folglich durch das Geheimnis des Kreuzes alle gerettet, die gerettet werden. Deshalb habe ich auch im Apostolischen Symbolum den Satz aufgestellt, daß Christus für uns gekreuzigt worden ist“.

*Maria:* „Sage, Johannes, wie das Leben in den Gläubigen, die meinem Sohne folgen, etwas Bleibendes ist“.

*Johannes:* „Das ewige Leben ist das Reich des Vaters, das er dem Sohne übergab, es ist das lebendige Licht der Weisheit oder die Liebe. Wer im Sohne bleibt, bleibt in eben dem Lichte oder im Leben des Vaters. Denn das ist die Verheißung: „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott“ (1 Joh 2, 16). Wem die Liebe Christi die bleibende Form gibt, der bleibt in Christus. Christus ist der Sohn des Vaters. Wer in Christus bleibt, ist Gottes Sohn durch die Form Christi, in der er bleibt. Er ist daher auch im Vater, weil der Sohn im Vater, und der Vater ist in ihm, weil der Vater im Sohne ist, und „das ist das ewige Leben“ (Joh. 17, 3). Wer den Sohn bekennt, hat den Vater. Wer den Sohn leugnet, leugnet den Vater. Nur der „geformte“ Glaube aber ist das Bekenntnis, das zum Leben führt. Die Liebe, welche den Glauben formt, ist die Liebe Christi, welche allein vollkommen ist; denn die prägende Form hat die Vollkommenheit.

Wir wissen somit — damit will ich diesen Teil schließen —, daß der Sohn Gottes für uns kam und Fleisch annahm und starb. Um unsertwillen ist er auch auferstanden von den Toten. Er hat uns zu sich genommen und uns den Sinn erschlossen, daß wir den wahren Gott erkennen und in seinem wahren Sohne Jesus Christus leben, der Gott ist und das ewige Leben“<sup>6</sup>.

*Maria:* „Du hast nun, geliebter Johannes, genugsam den Grund für die Ankunft meines Sohnes im Fleische und seinen Weg bis zum Tod dargelegt, auch daß sein Kreuzestod ihn verherrlicht als den, der durch Gesetz und Propheten verheißен ist und durch den alle Segen und Leben empfangen, auch, daß er durch seinen Tod der alles versöhnende und zur Vollendung führende Mittler ist. Er ist die Gerechtigkeit Gottes, Gottes und der Menschen, daher auch versöhnender Mittler. Er ist die Gerechtigkeit Gottes, des Vaters, denn alle Verheißungen des Vaters sind in ihm erfüllt; er zeigt den Vater gerecht, getreu und wahrhaftig. Er ist die Gerechtigkeit der Menschen, denn durch seine Gerechtigkeit werden alle gerecht. Diese Rechtfertigungstat wurde im Kreuzestode vollbracht“<sup>7</sup>.

<sup>6</sup> Vel. Joh 17, 3.

<sup>7</sup> Hierauf folgt in der Predigt noch eine längere Schilderung des Leidensverlaufes.